



25.–26.10.2014 in Basel
www.humorkongress.ch

Stucki, Regula
Clownin, Künstlerin

Ihr Humorimpuls beim Kongress:

«Clowns»

Samstag, 25.10.2014, 14.30 - 15.45 (Parallelveranstaltung)

«Der Clown und sein Fettnapf»

Liebe zum Fettnäpfchen – Regula Stucki ist als Dr. Trallalla unterwegs. Den Eindruck werde ich nicht los, dass Regula Stucki ein Hansdampf in allen Gassen zu sein scheint. Während des gemeinsamen Gesprächs ist die Lebendigkeit dieser Frau zu spüren. Vielleicht passt es besser, von einer gewissen Quirligkeit zu sprechen. Sie hat schon einmal in Irland gelebt und gearbeitet. New York ist schon einmal ihr Zuhause gewesen. Heimat ist die Schweiz. Sie hat im Verlagswesen gearbeitet. Als Journalistin und Kabarettistin hat sie gewirkt. Heute ist Regula Stucki am liebsten als Spitalclown Dr. Trallalla unterwegs.

Die Erklärung zu ihrer Motivation liefert sie gleich mit. Die Verbalisierung wirkt so sympathisch wie Regula Stucki selbst. Sie habe eine Liebe zu den Fettnäpfchen und zur Nichtperfektion. Mit der Clownsfigur Dr.Trallalla habe sie die Gelegenheit gefunden, dies auszuleben. Sie habe kein festes Programm, wenn sie im Kinderkrankenhaus und im Altenheim auf die Menschen zugehe. Wenn sie auf die Menschen zugehe, suche sie nach dem Verbindenden.

Sie wird konkreter im Dialog, berichtet, dass es ihr eine unglaubliche Freude mache, zu erspüren, was sich im Gegenüber ereigne. In der Begegnung mit dementen Menschen sei dies für sie eine grosse Aufgabe. Es gelte das Hier und Jetzt aufzuspüren, die Spontaneität auszuleben. Das, was jetzt an der Zeit sei, dies habe seine Berechtigung, glaubt sie.

«Ich bin eine Mach-Frau, keine Fachfrau», spitzt sie in einem Moment zu und will sich irgendwie dafür rechtfertigen, dass sie dem Gesprächspartner kein druckreifes Konzept für ihre Clownarbeit liefert. Wer so offenherzig daherkommt, scheint ein Konzept aber auch nicht zu brauchen. Dr. Trallalla nutzt den Moment, geniesst das Jetzt. Und zeigt eine ungeheure Flexibilität, sich auf Situationen und Menschen einzustellen, wenn es nötig erscheint.

Kreativsein mache schön, behauptet sie plötzlich mit dem Blick auf eines ihrer vielen freiberuflichen Angebote. Sie nimmt diesen Anspruch nicht nur für sich in Anspruch. Wenn sie mit den alten, häufig dementen Menschen kreativ das Hier und Jetzt erlebe, bekomme sie eine Ahnung von der Schönheit und Tiefgründigkeit der Lebensgeschichten der Menschen, die ihr gegenüber sitzen oder stehen. Sie merke, wie die alten Menschen auflebten, wie sie auch in gewisser Weise Verantwortung für das Beziehungsgeschehen übernehmen wollten. «Auch wenn es ihnen nicht unbedingt gelingt», bedauert sie.

Dass Beziehungen zwischen den Menschen stets wechselseitig seien und auch die Verantwortung dialektisch übernommen werden müsse, hat sie bei einem eigenen Klinikaufenthalt verstanden. «Ich habe gespürt, dass mir als Patientin die Verantwortung nicht abgenommen wurde, die ich für das Miteinander mit den Pflegenden zu übernehmen hatte», bekennt sie. Wenn in diesem kommunikativen Geschehen Lachen und Humor einen Platz haben sollen, seien sämtliche Beteiligten zuständig. Lachen und Humor dürften keine Einbahnstrassen sein, meint Regula Stucki. Wie recht sie hat.

Text: Christoph Müller